

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 58 (1940)

Rubrik: Totentafel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TOTENTAFEL

Erica Crastan

Es war im Spätherbst 1928. Unsere vierte Seminar-klasse erhielt unerwarteten Zuzug: eine sonnengebräunte Engadinerin stand plötzlich in unseren Reihen. Nicht ohne Zurückhaltung betrachteten wir die Neuerung; aber bald sollten wir erkennen, daß die Klasse eine Bereicherung erfahren, auf die Schüler und Lehrer stolz sein durften.

Erica Crastan verbrachte ihre Jugendzeit in Klosters und Chur. Ihr ruhiges, gewinnendes Wesen und vor allem ihr kameradschaftliches Verhalten allen Mitschülern gegenüber machten sie zur echten Schulkameradin. Jedem Klassengenossen sind die frohen Stunden unserer Seminaristenzeit lebhaft genug in Erinnerung, und immer war die Erica dabei, wenn es galt, den Klassengeist im besten Sinne des Wortes zu fördern.

Mit besonderer Freude widmete sie sich der Musik. Anlässlich eines Vortrages über Leben und Werk Chopins und eines Konzertes der Kantonsschule bewunderten wir ihr fortgeschrittenes Können an Klavier und Orgel. Bei gemütlichen Anlässen erklangen ihre alten Bündner Weisen zum frohen Tanze. Nach ausgezeichnet bestandem Schlußexamen ging ihr Bestreben dahin, sich zur Klavierlehrerin auszubilden. Dieses Studium führte sie an das Konservatorium in Genf und längere Zeit nach England. Der erwartete Erfolg blieb nicht aus; aber der Gesundheitszustand gab mehrmals zu ernster Besorgnis Anlaß. Trotzdem konnten wir die Nachricht von ihrem Hinschiede kaum begreifen. Noch im vergangenen Herbst und Winter, als durch die Mobil-

machung so manche Schule verwaist dastand, hatte sie bereitwillig Stellvertretungen übernommen. Wohl waren die Gemüter durch dunkle, unberechenbare Ereignisse im Weltgeschehen aufgewühlt; ich bin überzeugt, daß alle Klassenkameraden, ob sie im Soldatenrock an der Grenze wachten oder daheim ihre Pflicht erfüllten, einen Augenblick inne gehalten haben bei dem unfaßbaren Gedanken, daß die Erica nicht mehr unter uns weilt.

Die VI. Seminarklasse 1930/31 wird ihrer lieben Kameradin stets in Ehre und Dankbarkeit gedenken.

Ein Klassengenosse.



Florian Tschurr

Im Frühling starb in Chur ganz unerwartet unser lieber Freund und Kollege Florian Tschurr. Er stammte aus dem Domleschg, und das Licht der Welt erblickte er 1888 in Tschappina, wo seine Eltern damals wohnten. Sie ließen sich bald in Peist nieder, wo der Knabe im Kreise einiger Geschwister aufwuchs. Peist wurde ihnen zur eigentlichen Heimat. Die Eltern starben früh, so daß die Kinder auf sich selber gestellt waren. In seltener Eintracht und gegenseitiger Hilfe unterstützten die Geschwister einander; jedes konnte sich auf einen Beruf vorbereiten. Florian durfte das Lehrerseminar in Chur durchlaufen, das er 1907 mit dem Lehrerpapier verließ. Seine erste Lehrtätigkeit führte ihn nach Fläsch. Später kam er nach Landquart, Thusis und 1919 nach Chur. Seine vorzügliche Lehrgabe und sein schönes Verhältnis zu den Schülern erwarben ihm überall das Vertrauen der Eltern und die Achtung der vorgesetzten Behörden. Alle Pflichten erfüllte er mit größter Sorgfalt und vorbildlicher Treue. Er war eine stille Natur, die sich nicht vordrängte, aber wo man ihn suchte und fand, leistete er saubere und gewissenhafte Arbeit. Überall bewährte er sich aufs beste. Er schrieb eine

selten schöne, saubere Handschrift, die jedem Leser auffallen mußte. Als vor einigen Jahren auch in Chur eine Schriftreform durchgeführt werden sollte, war Florian Tschurr der gegebene Schreiber, für unsere Schulen ein Richtalphabet zu schaffen. Der Schulrat hat es als Richtschnur für sämtliche Stadtschulen erklärt und in allen Lehrzimmern anbringen lassen. Es ist aber auch auswärts verlangt worden. Seine sichere und gewandte Hand zeigte sich auch in allen Handarbeiten. Auch auf diesem Gebiete sah man von ihm nur saubere und präzise Leistungen. Mit großem Geschick und mit Liebe baute er sein Ferienheim in Peist zu einem wahren Schmuckkästchen aus. Bei solchem Sinn für das Praktische ist seine Wendung zu den gewerblichen Berufen begreiflich. In Landquart übernahm er Unterricht an der Gewerblichen Fortbildungsschule, deren Vorsteher er bald wurde. Auch in Chur zog man seine bewährte Kraft gerne auf dem gleichen Gebiete heran, indem man ihm Unterricht an der Gewerbeschule übertrug. An den kantonalen Lehrlingsprüfungen wirkte er als Experte. Dem Hilfsverein für Handwerkslehrlinge widmete er sich lange als Kassier und Aktuar. Den Ferienkolonien stellte er sich erst jüngst als Kassier zur Verfügung. Kaum hatte er mit seiner Arbeit begonnen, mußte er seine Tätigkeit einstellen. Schon im Winter fühlte er sich nicht mehr ganz wohl, doch achtete er nicht darauf. Bis zum 10. April gab er noch keinen Unterricht. Eine schwere Erkrankung zwang ihn dann zum Aussetzen. Zwei Wochen rang seine gesunde, starke Natur mit der Krankheit. Mit Sorgen und dann wieder mit Hoffnung vernahmen wir die Berichte über sein Befinden. Die Nachricht von seinem allzufrühen Hinschied hat uns alle erschüttert und schwer getroffen. Unendlich schwerer aber war der Verlust für seine Familie. In Peist hatte er in der Tochter des bekannten Lehrers Simon Fümme seine treue Lebensgefährtin gefunden. Zwei Kinder wuchsen den Eltern auf, und beide, Sohn und Tochter, wandten sich dem Beruf des Vaters

zu, der Sohn als angehender Wissenschaftler, die Tochter als Lehrerin und Turnlehrerin. Seiner Familie war Florian Tschurr ein guter, liebender, treubesorgter Gatte und Vater, seinen Kollegen ein lauterer, hilfsbereiter Freund, seinen Schülern ein gewissenhafter, tüchtiger Lehrer und Erzieher. Das überaus zahlreiche Geleite zur letzten Ruhe zeugte von großer Dankbarkeit und allgemeiner Hochachtung. Die Lehrer sangen ihm bewegt den letzten Gruß. In herzlicher Dankbarkeit gedenken wir Deiner, lieber Freund Florian. Ruhe in Frieden! h.



Heinrich Planta

An der sonnigen Larethalde hatten die Luffas (Pelzanemonen) den Frühling schon eingeläutet und wollten soeben den Schulschluß verkünden. Mittag! Über das Straßenpflaster schritten wir wie so oft heimzu. «Nächstes Jahr, so Gott will, feiere ich meine fünfundzwanzigjährige Lehrertätigkeit in S-chanf», sprach Kollega Heinrich Planta voll Hoffnung, trotzdem er einen Winter des Leidens hinter sich hatte. Das große Werden, das zu frischem Leben alles erweckende Frühlingslicht und das Vertrauen in die ärztliche Kunst berechtigten zu den größten Hoffnungen. Die liebevolle Pflege zu Hause und im Spital konnten wohl Linderung bringen; allein der Tod hatte den scheinbar noch stämmigen Mann schon gezeichnet. Er sah den Tod als Erlöser kommen, und am Tage unserer Pardunaunza (21. Juli) schlummerte Kollega Heinrich Planta gottergeben ins bessere Jenseits hinüber.

Versuchen wir, das Leben des lieben Heimgegangenen zu zeichnen.

Heinrich Planta wurde im Mai 1890 zu Süs, wo er eine sonnige Jugend verlebte, geboren. Seine Mutter, die den Gemahl früh verlor, erzog ihre zwei Kinder in der Ehrfurcht Gottes, worum ihr der Sohn seiner Leb-

tage Dankbarkeit zollte. Auf die Ehrfurcht Gottes gründete der Verblichene in der Folge all sein Tun und Sein.

Des fleißigen, strebsamen Jünglings sehnlichster Wunsch, Lehrer zu werden, ging in Erfüllung. Nach Absolvierung der Primarschule seiner Heimatgemeinde besuchte er das Seminar zu Chur. 1912 wird der junge Lehrer an die Gesamtschule zu Hinterrhein gewählt. An diesen Ort seiner ersten Lehrertätigkeit blieb er zeit- lebens eng verknüpft, fand er doch da in Frl. Hedwig Loretz eine treue, liebe Ehegefährtin. Nach vierjähriger, erfolgreicher Lehrertätigkeit an einer Gesamtschule wurde Heinrich Planta 1916 an die Primarschule nach S-chanf gewählt, das ihm zur zweiten Heimat wurde. Hier entfaltete er eine segensreiche Tätigkeit als Lehrer und Gemeindeglieder.

Heinrich Planta war ein guter, pflichtbewußter, aber strenger Lehrer. Er liebte seine Schüler, und Liebe bedarf keiner Rechtfertigung. Aber Liebe ohne Strenge gibt es nicht. Kinder sind wie zarte Pflänzchen, die ebenso sehr in die Breite wie in die Höhe wachsen müssen. Das wußte Lehrer Planta, und so wie mit sich selbst war er mit seinen Schülern. Die Überzeugung, daß er ein pflichtbewußter Lehrer war, gewann jeder, der seiner Schule nahe stand: die Aufsichtsorgane und alle die vielen, die von ihm unterrichtet wurden. Und wenn seinen Schülern am Sarge ihres geliebten Lehrers die Tränen in den Grabgesang rollten, so gehört dies zum Tiefsten, das man einem lieben Heimgegangenen erweisen kann. Ja, wer Liebe sät, wird Tränen ernten.

Heinrich Planta hat während seiner langjährigen Wirksamkeit in S-chanf seine Talente auch in den Dienst der Gemeinde gestellt und sich dabei als tüchtiger Gemeindeglieder erwiesen. Mit Pflichttreue und Pflichtbewußtsein hat er unserer Gemeinde in vielen Ämtern treffliche Dienste geleistet. So war er ihr eine lange Reihe von Jahren ein ausgezeichneter, exakter und selbstloser Präsident, der mit besonderem Geschick das Gemeindegliederlein auch durch die Brandung der vielen

Krisenjahre zu steuern verstand. Daß ihm dabei manche Bekümmernis unerspart blieb, begreift jedermann.

Lehrer Planta war auch ein angenehmer Gesellschafter. So hat er als Sänger und Dirigent in den Chören der Gemeinde und im Männerchor Guardaval mitgewirkt. Bei den mannigfaltigen Veranstaltungen, wobei man auf dem Lande vielfach auf die Hilfsbereitschaft der Lehrer angewiesen ist, stand er in vorderster Reihe.

Ja, Kollega Planta, Du warst ein guter Vater, Lehrer und Bürger. Allzu früh mußtest Du von dannen, aber der Tod erschien Dir als Erlöser, und nun ruhst Du aus auf dem Friedhof Deines lieben S-chanf, zu Füßen des Piz d'Esan, als dem Symbol der Ewigkeit, nach der sich Deine edle Seele sehnte. Wir gedenken Deiner als eines Mannes voll Pflichtbewußtsein, Pflichttreue und Pflichtfreude.

C.



Gion Antoni Schmed

Seine Wiege stand im schönen Tavetschertal, im waldumsäumten Weiler Cavorgia, wo Gion Antoni am 15. September 1869 das Licht der Welt erblickte. Das Vaterhaus steht bei der St. Luziuskapelle am alten Wanderweg, der von Sedrun nach Medels und über den Lukmanier führt, viele Jahrhunderte bevor die eidgenössische Post den Weg durch unsere Täler und über die Berge fand. Der Bauernbub im Bergland hat es nicht leicht, gar wenn höheres Streben seine Seele bewegt. Um des Vaters Tisch sitzt eine große Kinderschar. Der karge Boden gibt wohl das tägliche Brot, aber kein Gold und Silber, ohne das weitere Geistesbildung und höherer Beruf nicht erreichbar sind. Dennoch findet Gion Antonis aufgeschlossener Vater Mittel und Wege, um dem talentierten Knaben zu weiterer Ausbildung zu verhelfen, nachdem er mit Erfolg die Primarschule der Gemeinde abgeschlossen hatte. Im Kloster Disentis besuchte er die Realklassen und zog hernach in die Kan-

tonskapitale, wo das Brot der Weisheit und der pädagogischen Wissenschaft den künftigen Volkserziehern gebrochen wird. Ausgerüstet mit dem nötigen Schulwissen und mit den noch wertvolleren natürlichen Gaben des Geistes und des Herzens, begann er im Jahre 1893 die Laufbahn eines Landschullehrers, welcher er beinahe vier Jahrzehnte hindurch treu blieb. Einen einzigen Winter, 1911/12, hatte er unfreiwillige Schulkvakanz, verursacht durch einen Unfall, bei dem er glücklicherweise mit dem Leben, aber leider mit einem hinkenden Bein davonkam. Als Lehrer amtete er vorerst während neun Jahren in Surrhein bei Somvix, wo er 1897 mit Margreta Desax den Lebensbund schloß, dem im Laufe der Jahre sechs Kinder entsprossen. In verschiedenen Gemeinden der Cadi führte er mit Liebe und Geschick das Schulszepter, so in Schlans zwei Jahre, in Laus-Somvix fünf Jahre, in Zignau-Truns drei Jahre, am längsten in seiner Heimat Tavetsch, nämlich drei Jahre in Cavorgia und 16 Jahre in Sedrun. — Die karge Besoldung der früheren Jahre bot dem Lehrer keine Existenz. Die Schulmeister gingen während der schulfreien Monate anderen, oft sehr interessanten Verdienstmöglichkeiten und Berufen nach. Wir kannten einen alten Lehrer namens Giachen Giusep Steiner, der im Sommer als Wegmacher an der Oberalpstraße arbeitete, ein köstliches Original voll Geist und Witz, der zudem noch Verseschmied war und seine Berichte an den Kantonsingenieur in Versmaß und Reim abfaßte. Ein anderer tüchtiger Lehrer der alten Schule, Duri Riedi aus Rueras, war im Sommer regelmäßig Oberhirte auf der Gemeindealp. Unser Gion Antoni Schmed wandte sich jeweilen zur Sommerszeit einer moderneren Beschäftigung zu. Bis 1911 betätigte er sich als Bedienter im Kursaal Luzern. Dort war er damals mit der großen Welt in Kontakt, sammelte manche wertvolle Lebenserfahrung, sah aber auch, daß nicht alles Gold ist, was glänzt, und kehrte jedesmal gerne wieder in die Heimat zurück zu seinen lieben Bauernbuben und -mädchen.

Da fand er mehr Glück und Zufriedenheit und natürliche Freude als bei den reichen Amerikanern und Engländern im Kursaal der Leuchtenstadt. — Lehrer Gion Antoni Schmed war ein klarer Kopf und guter Methodiker, besaß in vorzüglichem Maße die Mitteilungsgabe und jene Werte des Herzens, die den Schulmeister zum Erzieher und Freund der Jugend machen. Und was das wichtigste ist: seine Schule trug ein christliches Gepräge, weil er selber ein gottverbundenes, im Glauben verankertes Leben führte. Den Lebensabend verbrachte er in seiner zweiten Heimat Surrhein, wo er nach getreuer Erfüllung seiner Lebensaufgabe am 24. August 1939 im Frieden des Herrn entschlief. Seine vielen Schüler werden Lehrer Gion Antoni Schmed ein dankbares Andenken bewahren.

Tumaisch Venzin.



Alt Lehrer Friedrich Keßler

Am Samstag, den 2. März 1940, geleiteten wir unseren lieben 86jährigen alten Freund und Kollegen, alt Lehrer Friedrich Keßler, auf den tiefverschneiten Friedhof und übergaben dessen sterbliche Hülle dem dunklen Schoß der Erde, dem Orte, wo ew'ger Friede wohnt. Eine überaus große Begräbnisgemeinde folgte dem von vier seiner ehemaligen Lehrerkollegen getragenen Sarge — es war Ehrenpflicht —, ein sichtliches Zeugnis von Freundschaft und Hochachtung, deren unser allgemein beliebter «Friedli» während seiner irdischen Laufbahn sich erfreuen durfte.

Es liegt nun an mir, als seinem ältesten Berufs- und Amtskollegen, seinem langjährigen Freunde und guten Nachbarn, einige Mitteilungen aus seinem langen Lebenslauf vor die Öffentlichkeit zu bringen.

Friedrich Keßler wurde am 18. Februar 1854 auf Montagna-Schiers als Sohn einfacher, arbeitsamer Kleinbauern geboren. Nach der vollendeten Primarschulzeit

verdiente er sich sein Studiengeld selber, um dann als neunzehnjähriger Jüngling ins Lehrerseminar Schiers einzutreten. Unter den damaligen Leitern der Anstalt: Direktor Müller und dessen Nachfolger, Direktor O. P. Baumgartner, holte sich der Verstorbene das für den Lehrerberuf notwendige Rüstzeug. Nach dem im Jahre 1876 in Chur wohlbestandenem Patentexamen widmete sich Kollege Friedli bis zur Eröffnung des Schierser Armenhauses in den Gesamtschulen auf Busserein und Maria dem Lehrerberuf. Während des Sommers amtierte er hie und da als Lehrer an Schulen des Unterlandes, abwechselnd treffen wir ihn auch im Hotelfach tätig.

Von 1894 bis 1902 betreute er mit seiner inzwischen angetrauten Gattin Dorothea Wilhelm von Peist, die ihm mit Rat und Tat wirklich treu zur Seite stand, die Armenelternstelle hiesiger Gemeinde. Von 1902 bis 1918 war der Verblichene wieder Lehrer an der Gesamtschule Fajauna und, um seine Lehrtätigkeit abzuschließen, an der Mittelschule Schiers-Dorf. Anno 1918 legte er das Schulszepter bleibend nieder und zwar nach 38 Dienstjahren. Von jetzt ab widmete sich Friedli ganz der Landwirtschaft und dem Handel.

Der Verstorbene genoss die Achtung und das Vertrauen seiner Heimatgemeinde und dasjenige der Kreisgenossen in hohem Maße. Um nur ein Beispiel zu nennen: Kollega Friedli war während einer Reihe von Jahren Präsident der Kreisvormundschaftsbehörde Schiers. Daneben knüpfen sich allerlei kleinere Ämtli in Kreis und Gemeinde an seinen Namen! In seinen Amtshandlungen und in Gemeindeversammlungen war er Selbständigdenker. Zu seiner einmal gefaßten Meinung stand er unerschütterlich. In Gesellschaft und in Vereinen freute man sich seiner Anwesenheit wegen seines Humors und seiner gelungenen Witze. Schwere Schicksalsschläge blieben während seines langen Lebens unserem lieben alten Freund und Kollegen nicht erspart. Anno 1906 starb ihm seine treue Gattin von sieben zum Teil noch unerwachsenen Kindern weg. Später trat der

grausame Sensenmann Tod ans Krankenbett einer lieben verheirateten Tochter und forderte unbarmherzig ihr Leben. Den zwei zurückgebliebenen Enkeln war er ein lieber, liebender «Ähni». Einige Jahre nach diesem herben Verluste traf von Amerika her die erschütternde Kunde des Todes seines Sohnes, des berühmten Musikers Leo Keßler, ein. Das Maß der Trauer war dennoch nicht voll. Als bereits achtzigjähriger Greis mußte unser Friedli nochmals einen herben Schicksalsschlag miterleben. Abermals sank ein lieber Sohn im besten Mannesalter ins kühle Grab. Endlich mußte es der Entschlafene noch kummervoll durchmachen, daß zwei liebe Enkelkinder ihm im Tode vorausgingen. Der oft schwergeprüfte, nun in Gottes Vaterarmen ruhende liebe Freund und Kollega Friedli mußte sich jeweilen wieder trösten mit einem alten, schönen Hausgiebelspruch: «Glück und Unglück ertrag' in Ruh'; es geht vorüber und auch du!» Während der letzten Jahre lebte der Entschlafene in der Familie seines jüngsten Sohnes auf dem schönen, sonnigen Stels im wohlverdienten Ruhestand, sich bis in die letzten Tage noch guter Gesundheit erfreuend.

Über Dein Grab hinaus rufen wir: Lebe wohl, lieber Freund! Ruhe sanft in Gottes Armen! Wer treu gewirkt, bis ihm die Kraft gebricht, und liebend stirbt, ja, den vergißt man nicht!

S. K.

